

AKUT

JULI 2025

www.aerzte-ohne-grenzen.de

Gazastreifen

**JEDER MOMENT DER
ZUVERSICHT ZÄHLT**

Ernährungskrise im Sudan

**SCHLIMM WIE
NIE ZUVOR**





Liebe Leser*innen,

seit mehr als zwei Jahren kämpfen die Kriegsparteien im Sudan mit unerbittlicher Brutalität. Städte werden belagert und Geflüchtetenlager bombardiert, Zivilist*innen vergewaltigt und vertrieben. „Der Krieg im Sudan ist vor allem ein Krieg gegen die Menschen“, warnte unser Generalsekretär Christopher Lockyear im März vor dem UN-Sicherheitsrat in New York.

Trotz der immensen Not sind die Menschen im Sudan weitgehend auf sich allein gestellt. Nicht nur blockieren die Kriegsparteien Hilfslieferungen. Auch erleben wir eine erschreckende Gleichgültigkeit und Untätigkeit der internationalen Gemeinschaft. Unser Generalsekretär mahnte gar vor einem Ausbleiben humanitärer Hilfe in einem Ausmaß, wie es die Welt bisher noch nicht gesehen hat.

Unsere Teams sind in zehn der 18 sudanesischen Bundesstaaten auf beiden Seiten des Konflikts im Einsatz. An mehreren Einsatzorten haben wir Daten gesammelt, die erschreckende Raten akuter Mangelernährung zeigen. Millionen Menschen im Sudan hungern – das ist vor allem für die Kleinsten bedrohlich (s. Seite 10 und 11). Zugleich sind 70 Prozent der Gesundheitseinrichtungen in den Konfliktgebieten laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) geschlossen oder kaum noch funktionsfähig.

Die internationale Gemeinschaft muss jetzt handeln, um die immense Ernährungskrise im Sudan einzudämmen. Die finanziellen Mittel und logistischen Kapazitäten müssen drastisch aufgestockt werden, damit Hilfe die Menschen endlich in ausreichendem Maße erreicht.

Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie an unserer Seite stehen.

Ihr Christian Katzer
Geschäftsführer von ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.





IRAK © Giulio Piscitelli



SUDAN © Mohammed Jamal

10

- 4 **AUS UNSEREN PROJEKTEN**
- 6 Gazastreifen
JEDER MOMENT DER ZUVERSICHT ZÄHLT
- 10 Ernährungskrise im Sudan
SCHLIMM WIE NIE ZUVOR
- 12 Gesichter unserer Nothilfe:
Ali Almohammed
RÜCKKEHR NACH 13 JAHREN
- 14 Jahresbericht 2024
MIT IHRER HILFE
- 18 Unabhängig helfen
**UNSERE STÄRKE SIND
UNSERE SPENDER*INNEN**
- 19 **HELFFEN – MIT VIEL
KREATIVITÄT**

IMPRESSUM

ÄRZTE OHNE GRENZEN
Schwedenstraße 9, 13359 Berlin

REDAKTION: Annika Schäfer | PRODUKTION: Nicole Huwendiek |
VERANTWORTLICH: Jannik Rust | LAYOUT: publicgarden, Berlin |
DRUCK: Integraf, s. r. o. | ERSCHEINUNGSWEISE: dreimal jährlich |
AUFLAGE: 158.504 | Gedruckt auf 100 % Altpapier, mit dem
Umweltzeichen Blauer Engel ausgezeichnet. | Die Kosten für
Produktion und Versand eines Akuts liegen bei 0,94 €.

REDAKTIONSSCHLUSS: 30.04.2025

TITELBILD: Vertriebenencamp Kalma im Sudan: Rehab Musa wartet mit
ihrem Sohn in unserem Gesundheitszentrum auf eine Untersuchung.
Beide erhalten neben medizinischer Hilfe auch Ernährungshilfe.
© Abdoalsalam Abdallah

FOLGEN SIE UNS



ÄRZTE OHNE GRENZEN ist in mehr als 70 Ländern aktiv.
Derzeit sind 95 von Berlin aus entsandte Mitarbeitende
in 30 Ländern im Einsatz.

AUS UNSEREN PROJEKTEN

MYANMAR

Nothilfe nach verheerendem Erdbeben

Schätzungsweise 17 Millionen Menschen sind von den Zerstörungen durch das verheerende Erdbeben betroffen, das Myanmar und weitere Nachbarländer am 28. März erschütterte. Mehr als 3.700 Menschen starben. Unsere Teams starteten schnell einen Noteinsatz, etwa in der schwer betroffenen Stadt Mandalay. Wir leisten dort seitdem medizinische Hilfe, verteilen Trinkwasser und Hilfsgüter, reparieren Wasser- und Sanitäreinrichtungen und bieten psychologische Unterstützung an. Wir evaluieren laufend die Lage und passen unsere Hilfe an, um die Aktivitäten lokaler Akteure bestmöglich zu unterstützen.

JEMEN

Mangelernährung nimmt dramatisch zu

Unsere Teams im Jemen nehmen immer mehr mangelernährte Kinder auf. Obwohl wir unsere Behandlungskapazitäten erhöht haben, sind wir teils gezwungen, Patient*innen in überfüllten Gängen und provisorischen Behandlungszimmern zu versorgen. Infolge des jahrelangen Konfliktes und einer sich verschlechternden Wirtschaftslage können sich viele Familien im Land Lebensmittel nicht mehr ausreichend leisten. Zugleich ist das Gesundheitssystem völlig überlastet. Trotz der immensen Not hat die US-Regierung beinahe alle humanitären Hilfsprogramme im Land beendet.

D. R. KONGO

Hilfe trotz Angriffen

Am 18. April wurde einer unserer Krankenpfleger in seinem Haus in Masisi erschossen. Er ist der dritte Mitarbeitende, der im Osten des Landes in diesem Jahr getötet wurde. Die Sicherheitslage hat sich dort dramatisch verschlechtert, seit im Januar Kämpfe zwischen der Rebellengruppe M23/AFC und der kongolesischen Armee mit ihren Verbündeten ausgebrochen sind. Immer wieder kommt es zu Angriffen auf Zivilist*innen, Helfende und Kliniken. An mehreren Orten in der Region behandeln wir Mangelernährung und Cholera, leisten Geburtshilfe und betreuen Überlebende sexualisierter Gewalt.



Wiederholt haben bewaffnete Kämpfer Gesundheitseinrichtungen angegriffen, darunter das Kyeshero-Krankenhaus in Goma im April.

© MSF



TSCHAD

JEMEN

SÜDSUDAN

D. R. KONGO

MYANMAR

SÜDSUDAN

Schlangenbisse – richtiges Gegengift dank KI

In zwei Krankenhäusern im Südsudan testen wir eine App, die wir mit der Universität Genf entwickelt haben. Die App kann mithilfe von KI (Künstlicher Intelligenz) Schlangenarten innerhalb kürzester Zeit identifizieren – eine wichtige Hilfe für das medizinische Personal, um nach Bissen die wirksamste Therapie für die Betroffenen zu wählen und Gegengifte gezielt einzusetzen. Unsere Teams benötigen ein Foto der Schlange für die App, die dann auf 380.000 Bilder zum Abgleich zurückgreifen kann. 2024 behandelten wir allein im Südsudan 481 Menschen nach giftigen Schlangenbissen.

TSCHAD

Kläranlage errichtet

Im Geflüchtetenlager Aboutengue starteten wir ein Pilotprojekt. Erstmals unabhängig von einer Not-situation durch eine Epidemie haben wir eine Auf-bereitungsanlage für Fäkalschlamm errichtet. Die Anlage mit einer Fläche von 3.600 Quadratmetern liegt am Rande des Camps. Sie verarbeitet die Abfälle von 45.000 Geflüchteten aus 932 Latrinen, wobei schädliche Bakterien und Krankheitserreger im Ab-wasser mithilfe von Kalk neutralisiert werden. Für den Betrieb wird abgesehen vom Treibstoff für die Motorpumpen wenig Energie benötigt. Hier könnte künftig Solarenergie zum Einsatz kommen.



Unsere Mitarbeiterin eines mobilen Teams erfasst an mehreren Orten in der Provinz Nord-Kivu die dringendsten gesundheitlichen Bedarfe der Menschen. © Daniel Buuma



Logistiker in Goma laden Kisten mit Medikamenten auf einen Lastwagen, um damit ein Gesundheitszentrum in der Kleinstadt Sake zu versorgen. © Jospin Mwisha

Kinder laufen in Chan Junis durch die Trümmer eines Hauses, das bei einem Luftangriff der israelischen Streitkräfte zerstört wurde. © MSF

Gazastreifen

JEDER MOMENT DER ZUVERSICHT ZÄHLT

Die Traumatherapeutin Katrin Glatz Brubakk hilft Kindern in größter seelischer Not – zuletzt in zwei Einsätzen im Gazastreifen. Sie berichtet, welche Hilfe inmitten massiver Gewalt und Zerstörung überhaupt möglich ist.

Ich höre einen durchdringenden Schrei. Ich lasse alles stehen und liegen und renne los. Was ich höre, ist der panische Schrei eines Kindes; es ist ein Schrei, der meinen ganzen Körper durchdringt.

Jeden Tag erlebe ich viele Male eine solch akute seelische Not, hier auf der Station für Orthopädie und Brandverletzungen im Nasser-Krankenhaus. Im vergangenen August bin ich das erste Mal für fünf Wochen in der Klinik in Chan Junis im Süden des Gazastreifens im Einsatz. Zahlreiche Kinder, die im Krieg schwer verwundet wurden, sind unter unseren Patient*innen. Sie haben Brandwunden, Knochenbrüche, infizierte Wunden; manche brauchten eine Amputation. Die meisten haben bei Bombenangriffen mehrere Familienmitglieder verloren. Sie alle sind schwer traumatisiert.

WAS WIR GEBEN KÖNNEN, IST MENSCHLICHKEIT

So auch der zwölfjährige Junge, der immer noch schreit und völlig außer sich ist, als ich den Behandlungsraum betrete. Bei einer Explosion hat er großflächige, schwere Verbrennungen erlitten. Heute ist er zur ambulanten Wundversorgung in unser Krankenhaus gekommen, die nur unter lokaler Betäubung möglich ist. Ein Krankenpfleger versucht, ihm das Narkosemedikament in den Arm zu spritzen. Doch dies wird für den Jungen zu einer Extremlast. Er empfindet einen bedrohlichen Kontrollverlust. Die Panik ist so groß, dass er die Gefahr durch die Nadel nicht mehr unterscheiden kann von der Gefahr durch die Bombe, die vor Kurzem sein Zuhause zerstörte und fast seine gesamte Familie tötete. Nur sein Vater und er selbst haben überlebt.

Ich bitte den Pfleger, die Behandlung sofort zu stoppen, und den Vater, ganz nah an seinen Sohn heranzutreten, ihn zu streicheln und zu ihm zu sprechen. Auch ich spreche beruhigend auf den Jungen ein. Es braucht etwas Zeit, dann kommt der Junge langsam zur Ruhe. Wir vereinbaren, dass der Pfleger ihm eine Beruhigungstablette verabreicht, bevor er ihm die Spritze setzt, und dass sein Vater die ganze Zeit bei ihm bleiben wird.

Es ist nicht viel, was ich hier im Gazastreifen für den Jungen tun kann. Aber ich kann doch verhindern, dass die Behandlung ihn retraumatisiert, was



Katrin Glatz Brubakk pustet gemeinsam mit der dreijährigen Maria Seifenblasen. Dabei vertieft sich ihre Atmung, und ihr Nervensystem beruhigt sich. © MSF

schlimme psychische Folgen hätte. Einige Wochen später sucht der Vater mich erneut in der Klinik auf – einzig, um sich bei mir zu bedanken. Was ich für seinen Sohn getan hätte, sei für ihn von Gott gekommen, so sagt er. Es sind Worte, die mich beschämen. Doch sie drücken aus, welch wertvolle Erfahrung meine kleine Hilfe für den Vater und seinen Sohn war: Im Krieg haben sie den Glauben an das Gute in der Welt zu großen Teilen verloren. Inmitten all des Grauens eine Geste der Menschlichkeit zu erfahren hat ihnen ein winziges Stück Zuversicht geschenkt.

DAS GEHIRN VERÄNDERT SICH

Für mich ist das Schwerste an meiner Arbeit im Gazastreifen, dass meine Möglichkeiten zu helfen begrenzt sind. Ich kann den Kindern keine Trauma- und Trauertherapien anbieten; ich kann ihnen nicht einmal sagen, dass sie nun sicher sind. Eines aber kann ich mit meinem Team aus Psycholog*innen, Sozialarbeiter*innen und Berater*innen tun: Wir können die Kinder mittels psychologischer Ersthilfe so weit stützen, dass sie im Hier und Jetzt durchhalten können.

Traumatisierte Menschen benötigen Stabilität, Sicherheit und Vorausschaubarkeit, einen geschützten Raum, verlässliche soziale Strukturen. Die Menschen im Gazastreifen haben nichts von alledem.

Katrin Glatz Brubakk bereitet mit der Psychologin Samar Ismail Abu Mezyed in Deir al-Balah eine Gruppensitzung für Angehörige vor. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** hat in der Stadt eine Zeltklinik eröffnet. Brubakk unterstützt auch das dortige psychologische Team. © MSF

Ihnen wurde genommen, was wir alle brauchen, um seelisch gesund zu leben. Besonders für die Kinder birgt dies immense Gefahren. Sind sie über längere Zeit extremer Anspannung und Angst ausgesetzt, droht dieser Zustand chronisch zu werden – mit negativen Auswirkungen auf die Entwicklung ihres Gehirns: Die Amygdala, das Hirnareal, das für starke emotionale Eindrücke verantwortlich ist, wächst immer weiter an; zugleich entwickelt sich der Hippocampus, der Teil des Gehirns, der für rationales Denken und Lernen bedeutend ist, nicht so, wie er sollte.

Ziel unserer psychologischen Ersthilfe in Kriegsgebieten ist es daher, den Kindern Pausen zu verschaffen, in denen sie frei von Angst sind und durchatmen können. Jeder einzelne dieser Momente zählt, um einer Chronifizierung der Angst vorzubeugen. Diese Gewissheit lässt mich im Januar und Februar in das Nasser-Krankenhaus zurückkehren. Kurz nach meiner Anreise kommt es vorübergehend zur Waffenruhe. Ich bin froh zu beobachten, dass der Stress ein Stück weit von den Kindern abfällt und die Panikattacken abnehmen. Viele zeigen nun jedoch Symptome einer generalisierten Angststörung. Sie sind ständig nervös und beunruhigt, auch Alltägliches verängstigt sie.

NACH VIER MONATEN DAS ERSTE LÄCHELN

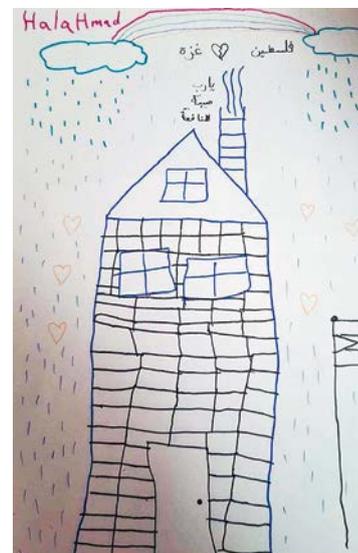
Als ich der kleinen Maria zum ersten Mal begegne, fürchtet sie sich so sehr vor mir und meiner weißen **ÄRZTE-OHNE-GRENZEN**-Weste, dass sie anfängt zu brüllen. Alles in unserem Krankenhaus birgt für sie eine Gefahr, denn sie verbindet die Klinik mit den Schmerzen in ihrem Körper und dem Bombenangriff, der sie schwer verwundet hat.

Mehrmals am Tag öffne ich die Tür zu ihrem Zimmer, schaue hinein, sage freundlich ‚Hallo‘. Nach einigen Tagen dann bleibt Maria bei meinem Anblick zum ersten Mal ruhig. Erst jetzt trete ich schrittweise und in dem Tempo, das sie zulässt, an ihr Bett heran. Schließlich kann ich mich zu ihr und ihrer Mutter setzen. Ich hole Seifenblasen aus meiner Tasche, die für mich ein wirklich magisches Werkzeug sind. Maria reagiert zunächst verängstigt. Doch dann traut sie sich und greift nach dem Behälter. Als sie pustet, vertieft dies ihre Atmung, und ihre Aufmerksamkeit richtet sich auf etwas Schönes, Unbekümmertes. Marias Nervensystem entspannt sich; einen Augenblick lang kann sie Freude empfinden und die Angst loslassen. In diesem Moment lächelt das Mädchen – es sei das erste Mal seit vier Monaten, erzählt mir die Mutter. Es ist ein Augenblick, der mein ganzes Herz erfüllt.



Mithilfe einer Zeichnung hat ein Kind im Nasser-Krankenhaus ausgedrückt, welch fürchterliche Gewalt es im Krieg erlebt hat. Unsere Maltherapie unterstützt die Kinder dabei, das Erlebte zu verarbeiten.

© Katrin Glatz Brubakk



In den kommenden Wochen werden Maria und ich uns immer vertrauter. Während unseres Zusammenseins erlebt die Mutter, was dem Mädchen guttut und ihr gegen die Angst hilft. Sie wird zunehmend sicherer im Umgang mit den Traumata ihrer Tochter. Dadurch kann auch die Mutter besser entspannen und besser für Maria da sein. Den Angehörigen grundlegendes psychologisches Wissen zu vermitteln ist auch Ziel der Gruppensitzungen, die ich mit meinem Team im Nasser-Krankenhaus jede Woche anbiete. Wir erklären etwa, dass es typische Reaktionen auf traumatische Erlebnisse sind, wenn Kinder wieder einnässen, sich die Haare ausreißen oder aufhören zu sprechen.

MEIN EINZIGER WUNSCH: DORT SEIN

Als die israelische Regierung im März die Waffenruhe bricht und den Gazastreifen erneut bombardieren lässt, bin ich bereits wieder zu Hause in Norwegen. Viele Male täglich stehe ich in Kontakt mit meinen palästinensischen Kolleg*innen. Ich bewundere sie sehr, wie sie Tag für Tag in die Klinik kommen, sich mit großer Fürsorge um unsere Patient*innen kümmern und dabei selbst nie wissen, ob sie ihre Kinder lebend wiedersehen werden. Die Waffenruhe hatte ihnen endlich wieder Hoffnung gegeben, trotz all der Verluste und Zerstörung. Jetzt aber ist die Angst zurück. Wieder werden sie zu Evakuierungen aufgefordert. Doch sie seien am Ende ihrer Kräfte, schreiben mir manche, und zu erschöpft für eine weitere Flucht.

Ich selbst habe nur einen einzigen Wunsch: dort zu sein und meinen Kolleg*innen und den Kindern im Gazastreifen zur Seite zu stehen – mit meiner Ausbildung, meinen Fähigkeiten und der Erkenntnis, dass ich die Belastung aushalten kann. Deshalb werde ich mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** im August nach Chan Junis zurückkehren. Wenn es unser Krankenhaus bis dahin noch gibt.

Kurz nach dem Gespräch mit Katrin Glatz Brubakk wurde das Nasser-Krankenhaus am 23. März bei einem Raketenangriff getroffen. Die chirurgische Abteilung wurde schwer beschädigt, zwei Menschen starben. Wir sind weiterhin im Nasser-Krankenhaus im Einsatz und leisten derzeit in elf weiteren Gesundheitseinrichtungen im Gazastreifen Hilfe.

Auch gemeinsam träumen hilft: Ein Kind hat seine Wünsche für die Zukunft aufgemalt. Es hofft, wieder in einem schönen Haus leben zu können.

© Katrin Glatz Brubakk

Die Deutschnorwegerin Katrin Glatz Brubakk arbeitet seit zehn Jahren mit Kriegs- und Folteropfern, u. a. in bislang acht Einsätzen mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN**.

Die Traumatherapeutin hat ihre Erfahrungen im Gazastreifen in einem Buch festgehalten: **Tagebuch aus Gaza. Der Bericht einer Kinderpsychologin über Verlust, Traumata und Hoffnung**

Es erscheint am 28.09.25 im Westend Verlag.



Ernährungskrise im Sudan

SCHLIMM WIE NIE ZUVOR

Im Sudan droht infolge des Krieges die weltweit größte Ernährungskrise der jüngeren Geschichte. Dennoch erreicht das Land fast keine Hilfe. Besonders kleine Kinder sind in Gefahr. Drei Mütter berichten.



KAWTHAT MOHAMMED

mit ihrem Sohn Yazan
Beleil, Süd-Darfur

Yazan weinte immerzu, und ich bemerkte, dass er schnell an Gewicht verlor. Doch es gibt kein Gesundheitszentrum in der Nähe. Die Straßen zu nutzen ist wegen der Kämpfe gefährlich, und an den vielen Kontrollpunkten ist man nie sicher, ob man willkommen ist oder nicht.

Als ich Yazan endlich in ein Gesundheitszentrum von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** bringen konnte, war der Ort überfüllt mit Müttern, die ihre schwachen Kinder im Arm hielten. Es fehlt uns allen an Lebensmitteln und sauberem Wasser. Wir müssen uns die knappen Ressourcen teilen. Oft kommt es zu Konflikten um die einfachsten Lebensgrundlagen.

Bei Yazan wurde eine schwere Mangelernährung festgestellt. Die Ärzt*innen versorgten ihn mit therapeutischer Nahrung und überwachten seinen Gesundheitszustand. Mein Sohn erhielt nicht nur medizinische Hilfe, sondern auch viel Fürsorge und Menschlichkeit.



ZAHRA ABDULLAH

Al-Salam-Vertriebenencamp,
Süd-Darfur

Dies ist nicht der erste Krieg, den ich erlebe, aber es ist definitiv der verheerendste. Der Krieg hat uns aus unseren Häusern vertrieben und uns gezwungen, in einem Camp Zuflucht zu suchen. Alles ist hier ein täglicher Kampf: genügend Nahrung zu finden, sauberes Trinkwasser oder einen Platz, der uns vor der sengenden Sonne und den kalten Nächten schützt.

Die Hilfe, die wir erhalten, hat unsere Situation etwas verbessert. Doch das Leiden hört nie auf. Manchmal sitze ich da und denke: Wird unser Leben für immer so sein? Ich danke allen Menschen, die uns helfen. Und doch träume ich vom Frieden. Ich wünsche mir, dass meine Kinder ein würdevolles Leben führen, ein Zuhause haben, in dem sie sich sicher fühlen, und eine Schule, in der sie lernen und träumen können.



REHAB MUSA

mit ihrem Sohn Ayman Ali
Kalma-Vertriebenencamp, Süd-Darfur

Ich habe meinen Sohn unter extrem schwierigen Umständen entbunden, und diese Tage gehörten zu den schwersten Zeiten meines Lebens. Dank der Fürsorge, die wir beide im Gesundheitszentrum von ÄRZTE OHNE GRENZEN erhalten haben, ist Ayman jetzt gesund und wohlauf. Nach der Geburt erlitt ich schwere Komplikationen. Auch ich erhielt medizinische Versorgung, sodass es mir heute deutlich besser geht.

Vor Kurzem wurde ich in das Ernährungsprogramm von ÄRZTE OHNE GRENZEN für schwangere und stillende Mütter aufgenommen. Ich bin so erleichtert. Dieses Programm ist eine Lebensader für mich und andere Mütter, da es uns und unsere Kinder mit Nahrungsmitteln versorgt, die wir dringend benötigen. Trotz all des Leids gebe ich die Hoffnung nicht auf, dass dieser Krieg eines Tages enden wird und wir in unser Zuhause und zu einem normalen Leben zurückkehren können.

VERTEILUNGEN GEGEN DEN HUNGER

Damit Mütter und ihre Kinder auch nach der Entlassung aus unseren Einrichtungen die wichtigsten Nährstoffe erhalten, haben wir in Süd-Darfur im Dezember 2024 mit der gezielten Verteilung von Lebensmitteln begonnen. Allein bei der ersten Verteilung erhielten 30.000 Menschen Rationen für je zwei Monate, darunter Kawthat Mohammed, Zahra Abdullah und Rehab Musa.

Erhebungen in unseren Einrichtungen in Nyala, der Hauptstadt von Süd-Darfur, und nahe gelegenen Orten hatten zuvor gezeigt, dass fast jedes vierte Kind unter fünf Jahren an schwerer akuter Mangelernährung litt. Zudem waren 26 Prozent der schwangeren und stillenden Frauen in zwei von uns unterstützten Kliniken akut mangelernährt.



Unsere Hilfe in Zahlen



in 10 der 18 Bundesstaaten
im Sudan aktiv¹



73.092 Patient*innen
stationär aufgenommen²



889.705 ambulante
Konsultationen geleistet²



59.887 mangelernährte
Kinder behandelt²

¹Stand: April 2025

²Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2024.



Gesichter unserer Nothilfe **ALI ALMOHAMMED**



BERUF
Chirurg



EINSÄTZE
Äthiopien, Irak, Libanon, Sudan,
Südsudan, Syrien, Ukraine u. a.

RÜCKKEHR NACH 13 JAHREN

In Syrien wird das Assad-Regime gestürzt, und der Arzt Ali Almohammed ist dabei, als wir unsere Hilfe nahe Damaskus ausbauen. Für den Syrer ist der Einsatz auch eine Reise in die eigene Vergangenheit.

Ich laufe durch die Straßen von Damaskus. Meine Freude ist so groß. Nach 13 Jahren bin ich endlich wieder in Syrien. Ich treffe alte Freund*innen, die ich viel zu lange nicht gesehen habe. Aber ich empfinde auch Schmerz. Denn ich sehe, was sich in meiner Heimat alles verändert hat. Die Stadt trägt die Narben des Krieges. Und doch erlebe ich eine Stärke und Widerstandsfähigkeit in den Menschen, die mich tief beeindruckt.

Ich bin als Mitglied des Notfallteams von ÄRZTE OHNE GRENZEN aus Amsterdam für mehrere Wochen nach Damaskus gereist. Im Januar konnten wir erstmals in die Region gelangen. Seitdem bauen wir unsere Hilfe aus. Ich bin als medizinischer Koordinator zur Unterstützung der Kolleg*innen vor Ort aktiv. Wir ermitteln die medizinischen Bedarfe der Bevölkerung und gestalten mit den lokalen Gesundheitsbehörden unsere Hilfe: eine grundlegende Gesundheitsversorgung, die auch psychosoziale Hilfe und eine Notaufnahme umfasst. Ich fühle eine tiefgreifende Verantwortung. Denn ich möchte etwas an die Menschen in Syrien zurückgeben und so gut ich kann mithelfen, die Hoffnung in meinem Heimatland wieder aufzubauen.

Meine eigene Vertreibung begann im Jahr 2012 in Aleppo, wo ich einst Medizin studierte und Pläne für meine Zukunft schmiedete. Dann machte der Krieg alles zunichte – für mich wie für Millionen andere auch. Ich floh und kam im Schutz der Dunkelheit in der Türkei an. Monatelang reiste ich in der Türkei und im Irak umher, ohne zu wissen, wo ich die nächste Zuflucht finden würde.

Selbst jetzt, nach all den Jahren, fällt es mir schwer, in Worte zu fassen, wie es sich anfühlt, von allem Vertrauten, allem, was man je gekannt hat, getrennt zu werden. Aleppo zu verlassen hat mir nicht nur mein Zuhause genommen, sondern auch meinen inneren Frieden. Es ist nicht nur die körperliche Müdigkeit, es ist der mentale und emotionale Tribut, der sich tief in mir eingegraben hat.

Diese Erschöpfung spiegelt sich auch in den Gesichtern der Menschen wider, denen ich in meinen Einsätzen begegne: in Krankenhäusern in Äthiopien, Notunterkünften im Libanon und überfüllten Ernährungszentren im Sudan. Seit mehr als einem Jahrzehnt bin ich Teil von ÄRZTE OHNE GRENZEN. Ich lernte die Organisation kennen, als ich in einem Camp im Irak Zuflucht suchte, und arbeitete schon kurz danach selbst mit. Seitdem stecke ich meine gesamte Kraft in die humanitäre Arbeit. Und doch erinnert mich ein Einsatz immer auch an die Zerbrechlichkeit des Lebens und die Grenzen unserer Hilfe.

Ich habe viele Male mit bewaffneten Gruppen an Verhandlungstischen gesessen und versucht, den Zugang zu lebensrettender Hilfe zu sichern; aber bürokratische Hürden oder politische Agenden blockierten die Nothilfe, die wir unbedingt leisten wollten. Zugleich habe ich immer wieder erlebt, welch große Wirkung unsere Arbeit hat und welch wichtigen Unterschied unsere gemeinsame Solidarität macht. Das erleichterte Lächeln einer Mutter, nachdem ich ihr krankes Kind behandelt habe. Eine ältere Frau, die mir dankte, als ich ihr Diabetes-Medikamente reichte, obwohl sie alles verloren hatte und kein Geld mehr besaß. Dies sind Momente der Menschlichkeit, die mich antreiben, mit der humanitären Hilfe nicht aufzuhören.



Ali Almohammed behandelt 2017 in einem Camp im Irak ein Mädchen mit Asthma. Ihre Familie war vor dem Kampf um Mossul geflohen. Wenige Jahre zuvor suchte der Arzt selbst Zuflucht im Irak.
© Giulio Piscitelli

Jahresbericht 2024

MIT IHRER HILFE

715.486 Spender*innen in Deutschland unterstützten uns im Jahr 2024 mit mehr als 244 Millionen Euro. Sehen Sie hier, wie wir mit diesen Geldern helfen konnten.

SO WIRKT IHRE SPENDE

Von jedem Euro, den Sie im Jahr 2024 spendeten, gingen ...



81,8 Cent

in weltweite
Projekte

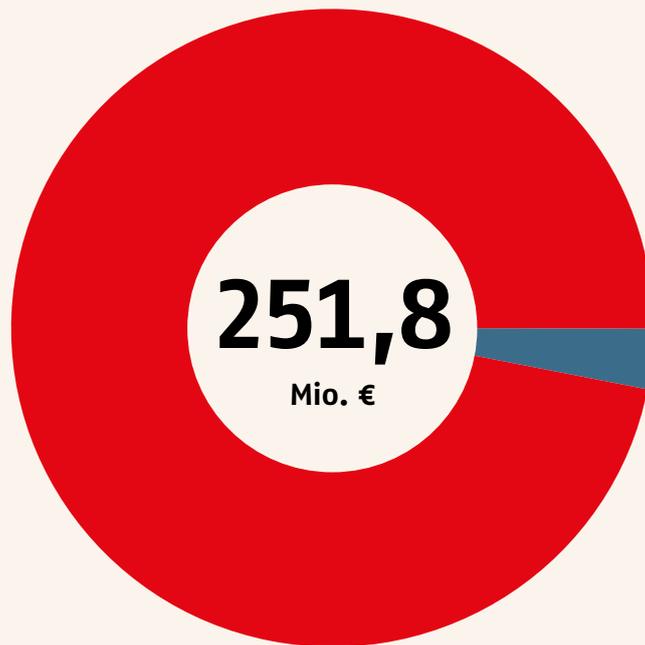
1,7 Cent

in Témoignage¹

16,5 Cent

in Spendenwerbung und
-verwaltung sowie
Allgemeine Verwaltung
und Öffentlichkeitsarbeit

EINNAHMEN



244,4 Mio. €

Private Spenden
und Zuwendungen

7,4 Mio. €

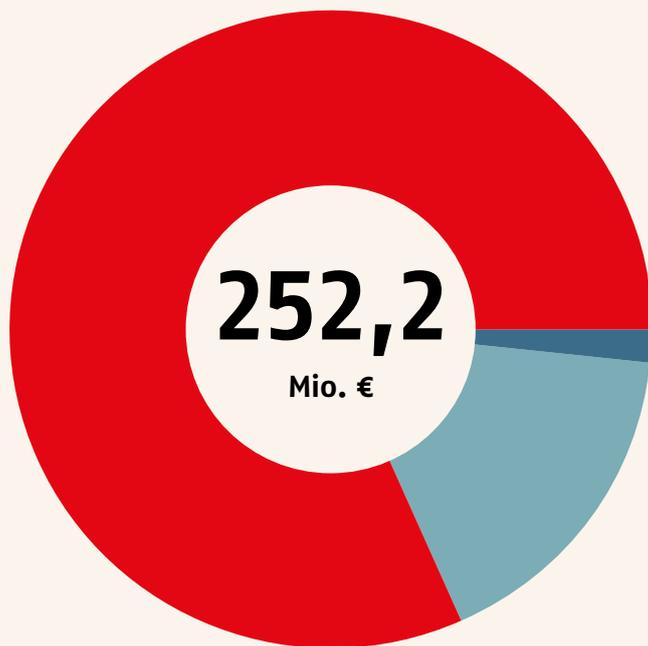
Übrige Erträge

0 €

Öffentliche
Fördermittel

ÄRZTE OHNE GRENZEN finanziert seine Projekte größtenteils durch private Spenden und Zuwendungen – frei und unabhängig von politischen oder wirtschaftlichen Interessen. Im Jahr 2024 verzichtete die deutsche Sektion erneut darauf, öffentliche Fördermittel zu beantragen.

AUSGABEN



206,5 Mio. €

Projekte

4,2 Mio. €

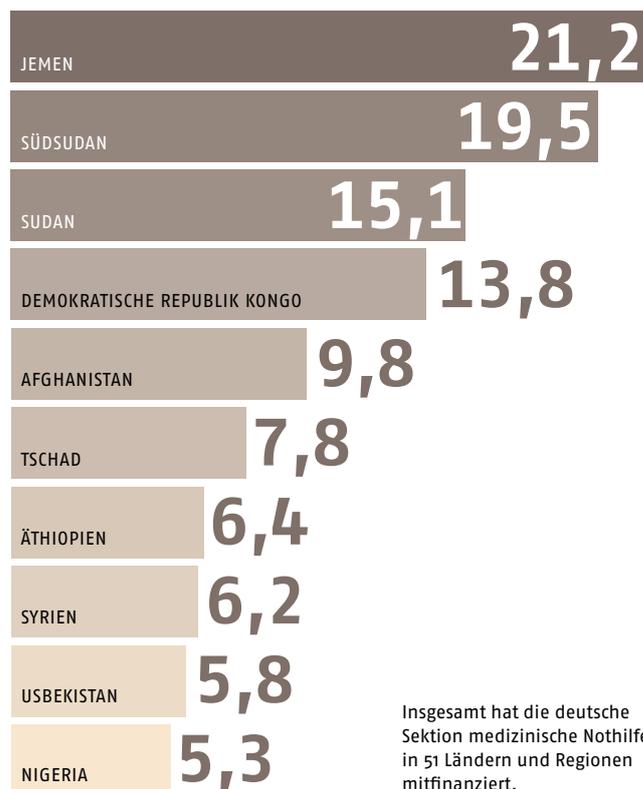
Témoignage¹

41,5 Mio. €

Fundraising sowie Allgemeine Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit

¹ frz. für „Zeugnis ablegen“
Das Berichten über die Situation in den Einsatzländern gehört zu den satzungsgemäßen Aufgaben von **ÄRZTE OHNE GRENZEN**.

PROJEKTFINANZIERUNG DURCH DIE DEUTSCHE SEKTION – NACH LÄNDERN (TOP 10 IN MIO. EURO)



Insgesamt hat die deutsche Sektion medizinische Nothilfe in 51 Ländern und Regionen mitfinanziert.

219 STELLEN IN HILFSPROJEKTEN WURDEN 2024 MIT MITARBEITER*INNEN BESETZT, DIE VON BERLIN AUS BETREUT WURDEN – NACH BERUFSGRUPPEN



57 %

Medizinische Positionen



17 %

Logistik und Technik



13 %

Landes- und Projektkoordination

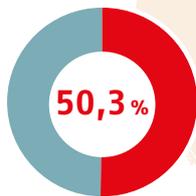


13 %

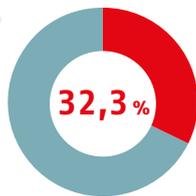
Verwaltung und Finanzen

WO WIR ARBEITEN

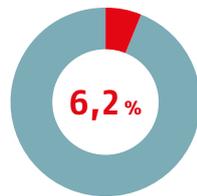
Die Einsatzgebiete des internationalen Netzwerkes von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** im Jahr 2024



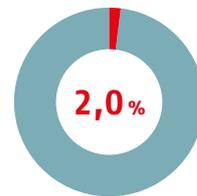
AFRIKA



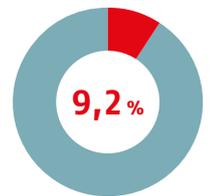
ASIEN



EUROPA



LATEINAMERIKA



SONSTIGE
INITIATIVEN



INFORMATION DER ÖFFENTLICHKEIT UND UNSERER SPENDER*INNEN

-  **144** vermittelte Interviews und Gastbeiträge
-  **130** Pressemitteilungen und sonstige Aussendungen
-  **305** Tweets und **182** Threads
-  **82** Facebook-Posts
-  **179** Instagram-Posts
-  **61** YouTube-Videos
-  **127** LinkedIn-Posts
-  **3** Ausgaben AKUT
-  **37** für externe Veranstaltungen vermittelte Sprecher*innen
-  **12** Folgen des Podcasts „Notaufnahme“

Den vollständigen Jahresbericht finden Sie online:
 [msf.de/jahresberichte](https://www.msf.de/jahresberichte)

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt uns einen sorgsamem Umgang mit Spenden.

Der TÜV hat unsere Arbeitsprozesse in der Spender*innen-gewinnung und -betreuung zertifiziert (DIN ISO 9001).



Unabhängig helfen

UNSERE STÄRKE SIND UNSERE SPENDER*INNEN

Private Spenden stellen unsere Hilfsprojekte auf eine solide Basis. Wie wichtig dies ist, erleben wir derzeit wie nie zuvor. Jann Chounard, Leiter der Spendenabteilung, berichtet.

Herr Chounard, die anhaltende Rezession und drastischen Haushaltskürzungen in Deutschland bedrohen den Hilfssektor. Wie geht es Ihrer Organisation?

Wir stehen finanziell gesund da. Es ist überwältigend zu sehen, wie treu unsere Spendenden uns zur Seite stehen. Dabei ist das politische Klima angespannt, und es wird für viele Organisationen immer schwieriger, ihre Arbeit zu sichern. Um neue Unterstützer*innen für unsere Nothilfe zu gewinnen, müssen auch wir mehr investieren – wir spüren hier die Auswirkungen der wirtschaftlichen Entwicklungen auf die Menschen. Zugleich sind die Kosten für unsere Fundraising-Aktivitäten gestiegen. All dies hat zu einer Erhöhung unserer Verwaltungskosten auf 16,5 Prozent im Jahr 2024 geführt.

Egal auf welche Weise und in welchem Umfang die Menschen uns unterstützen – sie alle schenken uns ein unschätzbares Privileg: dass wir finanziell unabhängig von politischen Agenden sind. Für mich ist die Entscheidung zu spenden ein Akt der Solidarität und oft auch ein Zeichen des Widerstands gegen eine Politik, die diejenigen im Stich lässt, die Hilfe am dringendsten benötigen.

Dieser Widerstand steht auch für Werte, die wir derzeit verteidigen müssen.

Absolut. Das hören wir auch immer wieder von unseren Spendenden, und es spiegelt sich zudem in unseren Einnahmen wider: Im vergangenen Jahr lagen diese bei 251,8 Millionen Euro, wovon 97 Prozent private Spenden und Zuwendungen waren.

Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen haben etwa unsere Hilfe im Sudan großzügig unterstützt, eine Krise, die trotz ihres immensen Ausmaßes von der internationalen Gemeinschaft kaum Beachtung findet. Wir spüren dort auch die verheerenden Folgen, die die drastischen Kürzungen von Hilfsgeldern durch die US-Regierung haben.

Wie reagieren Sie darauf?

Wir stellen unsere Einnahmen auf eine immer breitere Basis. Schon heute werben wir in 40 Ländern um Spenden. Zusätzlich haben wir damit begonnen, in einigen unserer Einsatzländer Fundraising-Programme aufzubauen. Ein Beispiel ist Indien, das neben Millionen Menschen, die in großer Armut leben, auch eine wachsende wohlhabende Bevölkerung hat. Gemeinsam mit meinem Team in Berlin stehe ich den Kolleg*innen in Delhi, Mumbai und Bangalore dabei unterstützend zur Seite.

Und welche Initiativen gibt es in Ihrer eigenen Abteilung?

Wir wollen es den Menschen noch einfacher machen, für uns zu spenden. Wir haben unter anderem die Spendenmöglichkeiten auf unserer Website verbessert. Zudem testen wir derzeit verschiedene Wege, um den Spendenprozess weiter zu beschleunigen, zum Beispiel durch ein verkürztes Spendenformular oder ein Formular mit vorausgefüllten Informationen. Und wir möchten noch gezielter und bedarfsgerechter über unsere Hilfe informieren, etwa indem wir verschiedene Kanäle nutzen. Gerade in unserer stark polarisierten Welt fühlen wir eine große Verantwortung, den Menschen unsere Perspektiven und unser Handeln näherzubringen. Besonders berührend ist, dass auch die Mitarbeitenden in unseren Hilfsprojekten aktiv dazu beitragen möchten.

Inwiefern?

Die Kolleg*innen vor Ort haben ein großes Bewusstsein dafür, was unsere Spendenden etwa in Deutschland ermöglichen. Dies erlebte ich u. a. während eines Projektbesuchs in Sierra Leone. Immer wieder brachten die Mitarbeitenden große Dankbarkeit und eine tiefe Verbundenheit mit unseren Unterstützer*innen zum Ausdruck – die Ärztin ebenso wie der Wachmann. Wir spüren dies auch in unserer alltäglichen Arbeit. Mit Begeisterung berichten die Mitarbeitenden aus aller Welt in Posts, Briefen und Artikeln von unserer Hilfe. Sie haben den tiefen Wunsch, sichtbar zu machen, wie viel Gutes wir zusammen mit unseren Spendenden für unsere Patient*innen bewirken.

Haben Sie Wünsche an unser Fundraising, Anregungen oder Kritik zu unserer Arbeit?

Ich freue mich sehr über Ihre Zuschriften:

Jann.Chounard@berlin.msf.org



Im Podcast „Notaufnahme“ spricht Jann Chounard über die Prinzipien unseres Fundraisings:
msf.de/notaufnahme-folge-50

HELFFEN – MIT VIEL KREATIVITÄT

„Unter dem Motto ‚Warm ums Herz‘ sind wir aktiv für ÄRZTE OHNE GRENZEN. Als acht Frauen haben wir während der Corona-Pandemie unsere WhatsApp-Gruppe ‚DieWirDir‘ gegründet und Kleidung, Bücher und Leckereien getauscht. Bald entschlossen wir uns, dafür etwas Geld zu geben und dieses an verschiedene Organisationen zu spenden.

Mittlerweile sind wir 15 Mitglieder. Seit rund drei Jahren engagieren wir uns einzig für ÄRZTE OHNE GRENZEN – denn wie die Organisation möchten auch wir uns politisch auf keine Seite stellen. Auf Flohmärkten, Bücher- und Weihnachtsmärkten bieten wir unter anderem Armbänder, Halstücher, Glücksbringer, Socken und Kerzen gegen eine Spende an. Jede von uns bringt etwas mit – gibt, näht, strickt, kocht oder handwerkelt, was sie kann.

Im vergangenen Jahr kam ein Projektmitarbeiter von ÄRZTE OHNE GRENZEN für einen Vortrag nach Mengede. Unsere Motivation ist seitdem umso größer. Wir freuen uns, zu wachsen und gemeinsam für ÄRZTE OHNE GRENZEN Dinge herzustellen, zu tauschen und zu teilen – und vor allem: zu spenden.“

Katrin Stahlhut für die DieWirDir-Gruppe, Mengede

Wir danken allen Frauen der DieWirDir-Gruppe von Herzen für ihre tatkräftige Unterstützung unserer Nothilfe.



Ein Teil der DieWirDir-Gruppe auf dem Mengeder Adventsmarkt
© privat

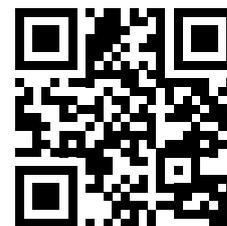
SUDAN: „Ich habe meinen Sohn im Gesundheitszentrum von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** zur Welt gebracht“, sagt Halima Hassan Sharaf Al-Din, die im Vertriebenencamp Kalma lebt. „Ich bin der Organisation so dankbar, dass sie trotz des Krieges immer da war und uns nicht allein lässt.“

© Abdoalsalam Abdallah



MIT IHRER SPENDENAKTION RETTEN SIE WELTWEIT LEBEN

Starten Sie mit Ihren Freund*innen und Kolleg*innen eine Spendenaktion. Gemeinsam helfen macht Spaß – und Sie können viel bewirken: Mit **500** Euro können wir zum Beispiel 641 Menschen auf der Flucht drei Monate lang mit den wichtigsten Medikamenten behandeln. Nutzen Sie für Ihre Aktion das mitgeschickte Formular, den QR-Code rechts oder den Link msf.de/spendenaktion



♥ Jetzt Spendenaktion starten

SPENDENAKTION

Telefon: 030 700 130-130
spendenaktion@berlin.msf.org
msf.de/spendenaktion



SPENDENKONTO
SozialBank
IBAN: DE72 3702 0500 0009 8098 04
BIC: BFSWDE33XXX

**MEDECINS SANS FRONTIERES**
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Träger des Friedensnobelpreises